

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 51 (1976)
Heft: 6

Artikel: Aus dem Tagebuch des Rekr Martin E.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Tagebuch des Rekr Martin E.

2. Folge
(Vgl. «Schweizer Soldat» 4+5/76)

3.—6. Woche: Die Anlernphase Alles ist neu

Der Grossteil, ja fast die Gesamtheit des Ausbildungsstoffes muss mit den Rekruten von Grund auf erarbeitet werden. Wer von uns ist es denn gewohnt, mit einem Raupenfahrzeug zu fahren, wer weiss etwas über die Flugbahn und -geschwindigkeit eines raketentriebenen Geschosses, wer kann sich bei Nacht lautlos und sicher im Gelände bewegen, wer versteht eine Funkstation zu bedienen, wer kann eigene von feindlichen Panzern unterscheiden?



Vor der Abfahrt eines Spz sind etliche Punkte anhand einer Checkliste zu kontrollieren; auf dem Bild führt Rekrut E. in der Luke des Fahrers diese Aufgabe aus.

Als Grundvoraussetzung für eine kriegsgenügende Ausbildung steht sicher der Aufbau der physischen Leistungsfähigkeit; ein Punkt, der speziell in unserer durch Konsumation und Passivität gekennzeichneten Wohlstandsgesellschaft von eminenter Bedeutung ist. Diese physische Fitness zu erreichen, wird denn auch auf ganz ansprechende und vielseitige Weise versucht: mit Turnen bzw. Geländeturnen, mit Nahkampfunterricht, mit einem wöchentlichen Waffenlauf über 4 bzw. 7 km und natürlich der alltäglichen Ertüchtigung während und neben der Arbeit. Allerdings kommt meiner — und nicht nur meiner — Ansicht nach besonders ersteres eindeutig zu kurz. Eine Stunde täglich Turnen, losgelöst von aller militärischen Tätigkeit, sollte sich in jedes Tagesprogramm integrieren lassen. Natürlich betrachte ich dies von meiner Rekrutenwarte aus, ohne die verschiedenen Auflagen, bedingt durch die Grösse des Waffenplatzes Thun und dessen dichte Belegung, zu



Spz-Fahren will gelernt sein! Vollste Konzentration zeigen die Gesichter des Fahrers Rekrut E. und seines Kameraden im Kommandoturm.



Zwischen dem Spz und den beiden Stangen bleiben nur je einige Zentimeter. Gutes Augenmass sowie genaueste Kenntnisse des Fahrzeuges ermöglichen solche Manöver. Am Steuer Rekrut E.

kennen. Aber jeden Abend blitzende Schuhe und ein Marschieren ohne Fehl und Tadel scheinen wichtiger zu sein. Doch auch hiervon verspricht man sich einen Erziehungszweck. Nicht viel Neues lernt man als alter Jungschützenkursfuchs natürlich beim Sturmgewehrschiessen. Anders als in jenen Kursen bestehen aber in unserer Ausbildung gewisse Anforderungen, die erfüllt werden müssen. Wer unter den Limiten abschneidet, muss die Übungen wiederholen, bis sich die verlangten Resultate einstellen. Diese Methode, die im übrigen in fast allen Ausbildungsgebieten Anwendung findet, gestattet es dem Kp Kdt, sich einerseits ein Bild über den Ausbildungsstand der Kompanie zu machen und erkannten Schwächen mit den entsprechenden Massnahmen entgegensetzen und andererseits die Ausbildungsunterschiede möglichst gering zu halten, d. h. alle Rekruten müssen einen minimalen Ausbildungsstand aufweisen, auf dessen Basis dann weiter aufgebaut werden kann. Recht interessant gestalten sich die Nachtübungen, wenngleich sie manchmal wie das militärische Gegenstück zu früheren Pfadfinderübungen wirken. Da gibt es Nachtschiessen mit dem Nachtvisier, möglichst rationelles Abkochen im Gruppenverband, daneben wird das kriegsgerechte Verhalten bei Dunkelheit anezogen: durch möglichst geräuschloses Bewegen auf Lärmpisten, Be- und Entladen von Fahrzeugen, Beobachten und Distanzschätzen, Munitionsbereitstellung, Wafepflege ohne Licht usw. Der Phantasie für solche Übungen, deren Sinn man wirklich voll und ganz einsehen kann, sind keine Grenzen gesetzt.

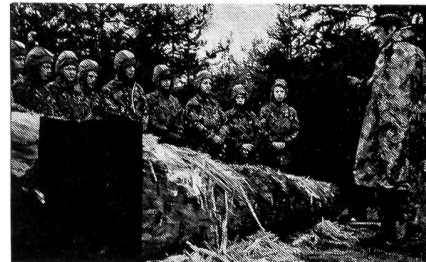


Rekrut E. in der Kommandoluke des Spz. Er hilft seinem Kameraden, dem Fahrer, mit klaren Anweisungen genau zu fahren. Ein Besatzungsmitglied muss neben dem Fahrer auch die Kommandoaufgaben sowie die Bedienung der Kanone übernehmen können.

Zwei Höhepunkte

Höhepunkte bei den beiden Gefechtszügen war bestimmt das erste Gewehrgranatenschiessen. Diese Gewehrgranaten — im Jargon UG (für Übungsgranaten) genannt — haben einen etwas zweifelhaften Ruf, ja sind geradezu berüchtigt. Dies wegen entstandener Verletzungen durch falsche Manipulation; aber auch Übertreibungen und Histörchen «heldenhafter» Schützen trugen das

ihre dazu bei. Diese gewisse Barriere der Unsicherheit und der versteckten Angst haben die Zugführer zu überwinden. Ein sicheres und vertrauensvolles Beherrschen der Waffe ist für den Panzergrenadier von ausschlaggebender Bedeutung, stellen doch die mit dem Sturmgewehr verschossenen Hohlpanzergranaten oftmals das letzte wirksame Panzerabwehrmittel dar.



Lob und Tadel aus dem Munde des Instructors für die zur «Manöverkritik» angetretenen Spz-Besatzungen.

Höhepunkt der Kompanie im allgemeinen wie der beiden Besatzungszüge im besonderen ist natürlich das Fassen der Schützenpanzer in der dritten Woche. Das Fahrzeug mit der amerikanischen Bezeichnung M-113 und dem schweizerischen Namen Schützenpanzer 63/73 ist das gepanzerte Gefechtsfeldtransportmittel der Panzergrenadiere. Als Raupenfahrzeug ausgelegt und dank dem (durch die mit Aluminiumpanzerplatten erreichte Leichtpanzerung) hohen PS-Gewichtsverhältnis von fast 20:1 (d. h. 20 PS pro Tonne Gewicht), erreicht das Gefährt auf der Strasse fast 70 km/h und verfügt über eine hohe Beweglichkeit im Gelände. Zudem ist es schwimmbar; der Antrieb im Wasser wird durch die Bewegung der Raupen erreicht. Eine ganz bedeutende Kampfwertsteigerung hat der Spz durch den Einbau des Turmes mit der 20-mm-Kanone erfahren. War er früher noch mit einem frei auf dem Oberteil befestigten 12,7-mm-Maschinengewehr bestückt, so kann seine Waffe heute unter Panzerschutz eingesetzt werden, was im Gefecht eine absolute Notwendigkeit darstellt. Der aus Panzerstahl geschweisste Turm wurde in Schweden hergestellt und findet dort auch auf dem (schwedischen) Schützenpanzer PBV 302 Verwendung. Die Bordkanone (Bez. Kanone 48/73) ist die vollkommen revidierte ehemalige Bordkanone des Venom-Kampfflugzeuges. Es ist eine sehr präzise Waffe, die sich, zusammen mit einem

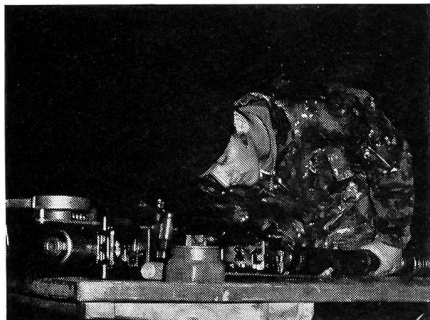


«Grenadier Sidler, Sie Angsthasel Öffnen Sie gefälligst ihren eigenen Schirm!»



«Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren...»

ausgezeichneten Zielperiskop, einem Hilfsvisier und einem speziellen Flabvisier, sehr gut zur Bekämpfung von Erd- wie von Luftzielen eignet. Mit der Übernahme der Spz beginnt für die Besatzungsgrenadiere endgültig die Zeit der getrennten Ausbildung. Die Ausbildung ist so umfangreich, dass die Gefechtsschulung deutlich in den Hintergrund tritt. So muss das Fahrzeug gewartet werden können, man muss lernen, damit zu fahren — wobei man sich vor allem an die neuen Abmessungen, schlechten Sichtverhältnisse und die mittels Radiuslenkhebel erfolgte Steuerung gewöhnen muss; man lernt die Kanone zu warten und zu bedienen, mit dem SE-412-Funkgerät zu funken und muss zu guter Letzt auch den leichten Geländelastwagen Pinzgauer kennen- und fahren lernen.



Rekr E. übt an der Kanone «seines» Spz

Insgesamt ist sicher die Tendenz des stets verschärften Dienstbetriebes, der höheren Anforderungen und den damit verbundenen höheren Belastungen und Strapazen zu verspüren. So wundert es eigentlich wenig, dass am Samstagmorgen, dem letzten Tag der sechsten Woche, um 0330 Tagwache ist und die Truppe, ohne jegliche Vorankündigung und mit fünfzehnminütiger Frist zum Anziehen und Bereitstellen des Materials, auf einen 30-km-Marsch geschickt wird. In diesem Urlaub ist der Instr Hptm jedenfalls sicher, dass manch einer gezwungen ist, früh das Bett aufzusuchen; nur schon die Füße liessen einen Tanzabend nicht mehr zu.

Bilder von Fix Zobrist, Hendschiken

Technische Angaben über den Spz:

Länge über alles 4,86 m / Breite 2,68 m / Höhe Oberkante Wanne 1,85 m / Höhe Oberkante Turm 2,55 m / Bodentfreiheit 0,41 m / V max. Geschwindigkeit 65 km/h / Rückwärts 14,8 km/h / Wasser 5,5 km/h / Fahrbereich Strasse 490 km / Treibstoffverbrauch 70—80 l/100 km / Gefechtsgewicht 11,5 t / Leergewicht 9,9 t / Zulässige Anhängelast 6,6 t / Wendekreis: Radiuslenkung $r = 6,9$ m / Ortslenkung $r = 3,8$ m / Fahrleistungen: Steigfähigkeit max. 60 % / Querneigung max 30 % / Überschreitfähigkeit 1,68 m / Kletterfähigkeit 0,6 m / Motor: Hersteller GM/USA, Typ V 6 53 (5,3 l V 6), Diesel, 2 Takt, Leistung: 204 PS, 2800 U/min.

Wer sorgt für ihn, den jederzeit einsatzbereiten Soldaten der israelischen Armee?

Die Israelische Soldatenfürsorge



VAAD LEMAN HACHAYAL

Dieser Kurzbericht wurde verfasst von Major Jost Schmid, Bern, welcher die «Schweizer Freunde des israelischen Soldaten» betreut.



Es interessiert nun zweifellos die Feststellung, wo wir in der Schweiz nach Abschluss des Aktivdienstes fürsorgerisch aufgehört haben und welches wirksame, den Verhältnissen angepasste Instrument die Israeli entwickelt haben. Das Interesse an der Frage der Fürsorge ist bei uns schon deshalb legitim, weil jeder denkende Soldat bei uns ähnliche Bedingungen erkennt.

Was sich im Laufe der letzten Jahre in Israel getan hat, soll nun kurz und leicht verständlich beschrieben werden.

Neben den durchschnittlich 3 Jahren Ausbildungs- und Aktivdienst für junge Wehrpflichtige ab 17 Jahren leistet jeder wehrfähige Israeli bis zum Alter von 40 Jahren pro Jahr 2 bis 3 Monate Miluim, d. h. WK. Zwei Gesichtspunkte schaffen nun aber grundsätzliche Unterschiede vom israelischen zum schweizerischen Wehrwesen: das Durchschnittsalter der Truppe und das in Israel nicht ausgebaute Transportwesen für Mobilisierte und Urlauber.

Die Bedürfnisse richten sich nach den Gegebenheiten: der langen Aktivdienstzeit für die Jungen, die weit auseinander liegenden Befehlsbereiche im Norden, im Süden und in der Mitte und schliesslich der durchschnittlichen Länge des WKs.

Ältere Troupiers unseres Landes erinnern sich noch lebhaft an die Tätigkeit der schweizerischen Soldatenfürsorge während des Aktivdienstes. Einheitskommandanten und mögliche andere interessierte Leser unserer WAO wissen, dass in unserem Lande noch heute diese Organisationen vorhanden sind und dass diese bei besonderen Notlagen angesprochen werden können. Diese haben während des vergangenen Krieges eine segensreiche Arbeit entfaltet und sind jederzeit bereit, eine wirksame Tätigkeit aufzunehmen.

Als Soldaten einer kleinen Nation haben wir seit jeher Interesse gezeigt für die Belange einer Armee, die aus uns vertrauten Bedingungen heraus in den letzten Jahren Enormes geleistet hat. Es geht um Zahal — die israelische Armee.

Dass derart bedeutende Leistungen von allen Stufen überzeugt erbracht werden, hat seine Gründe. Die Soldaten von Israel werden in ganz besonderer Masse von der ganzen Bevölkerung unterstützt und verehrt. Während Jahren nun stehen dort in kriegsähnlichen Verhältnissen gute 20 Prozent der Bestände im Dienst.



Kästen, enthaltend Transistoren, Sportgeräte, Gesellschaftsspiele, Bücher, Postkarten und Schreibmaterial und recht oft auch Soldatenpäckli mit allerhand Naschereien.